

Miß Mry.

Nach dem Englischen von Charlotte Bronte
(Verfasserin von Jane Eyre, Die Waise von Lowood).

Parodie.



Kapitel I.

Als meine früheste Erinnerung taucht ein gewaltiger, mißgestalteter Felsen auf, gegen welchen unaufhörlich die rauhen Wogen schlagen. Auf diesem Felsen stehen drei Pelikane in troziger Haltung. Ein düsterer Himmel senkt sich über den Hintergrund, in dessen im Vordergrund zwei Seemöven und ein riesenhafter Kormoran die treibende Leiche einer ertrunkenen Frau mit äußerst mißgünstigen Blicken verfolgen. Etliche Armbänder, Korallenschüre und andere Schmuckgegenstände vollenden dieses merkwürdige Bild.

Es ist ein Bild, welches mir in einer gewissen unklaren und unbewußten Weise den Charakter eines Mannes symbolisch darzustellen scheint. Ich habe mir niemals recht erklären können, inwiefern es dies thut. Ich meine, ich müßte es einmal als kleines

Kind in einem illustrierten Werke gesehen haben; oder meine Mutter hat es vielleicht im Traume erblickt, ehe ich geboren war.

Ich war kein hübsches Kind. Wenn ich das dreieckige Stückchen Spiegelglas befragte, welches ich stets bei mir trug, dann zeigte es mir ein blaßes, fahles und sommersprossiges Gesicht, von Locken umrahmt, deren Farbe derjenigen des Seegrases gleich, wenn dieses im tiefen Wasser vom Sonnenstrahl getroffen wird. Meine Augen galten der Farbe nach für „unbestimmt“; sie waren matt aschgrau. Doch über ihnen erhob sich, als meine einzige Schönheit, eine hohe, massige, kuppelförmige Stirn, mit Schläfen so glatt wie Thürgriffe vom reinsten Porzellan.

Unsere Familie war eine Gouvernanten-Familie. Meine Mutter war eine solche gewesen, und meine Schwestern folgten demselben Berufe. Demzufolge hielt ich es für Bestimmung, als mir, der Dreizehnjährigen, meine älteste Schwester die Annonce des Herrn Hochester einhändigte, welche sie aus der letzten Nummer der Times geschnitten hatte. Nichtsdestoweniger aber beunruhigte in der darauf folgen-

den Nacht, als ich auf meinem schneeweißen Bettchen lag, ein geheimnißvolles Ahnen von einer unbestimmten Zukunft meine Träume. Am nächsten Morgen wendete ich mit zwei in seidene Taschentücher gebundenen Hutschachteln und einem haarigen Koffer Minerva=Cottage für immer den Rücken.

Kapitel II.

Blunderbore*)=Hall, der Landsitz des James Mohchester, Esq., lag inmitten eines Gürtels von dunklen Fichten und trübseligen Schierlingstämmen. Der Wind sang gespenstisch in den Zinnen und heulte klagend durch die langhingestreckten Zugänge des Parkes. Als ich mich dem Hause näherte, sah ich verschiedene mysteriöse Gestalten an den Fenstern vorüberhuschen, und ein gellendes, dämonisches Gelächter gab Antwort auf mein Läuten. Während ich noch

*) Zu deutsch etwa: Faselhans.

bemüht war, meine düsteren Vorahnungen zu unterdrücken, geleitete mich die Haushälterin, eine ängstliche, verschüchtert aussehende alte Frau, in das Bibliothekszimmer.

Von sich widerstreitenden Gefühlen übermannt trat ich ein. Ich trug ein enges mit schwarzen Glasforallen besetztes Kleid von dunkler Serge. Ein dicker grüner Shawl war über meiner Brust befestigt. Hoch an den Armen hinaufreichende, mit 'Stahlperlen verzierte Halbhandschuhe bedeckten meine Hände, große Ueberschuhe, ursprünglich das Eigenthum meiner verstorbenen Großmutter, meine Füße. Auch führte ich einen blauen, baumwollenen Regenschirm. An einem Spiegel vorbeigehend, konnte ich mich nicht enthalten, hinein zu schauen, und ebensowenig mir die Thatsache verbergen, daß ich nicht schön sei.

Ich zog mir einen Stuhl in einen Winkel und erwartete dort ruhig und mit gefalteten Händen die Ankunft meines Prinzipals. Ein oder zwei Mal hallte ein gellender Schrei und Kettengerassel durch das Haus, und von einer tiefen Männerstimme ausgestoßene Flüche unterbrachen zuweilen die peinliche Stille.

„Sie sehn erschrocken aus, Fräulein. Sie hören doch nichts, meine Liebe — was?“ fragte die Haushälterin erregt.

„Nicht das Geringste,“ bemerkte ich ruhig, als eben ein gräßlicher Schrei, welchem ein Herumschleifen von Stühlen und Tischen im Zimmer über uns folgte, meine Erwiderung für einen Augenblick über-tönte: „Im Gegentheil, es ist das Stillschweigen ringsumher, was mich so albern nervös macht.“

Die Haushälterin blickte mich beifällig an und bereitete mir augenblicklich einen Thee.

Ich trank sieben Tassen davon. Als ich grade mit der achten anfangen wollte, vernahm ich einen Krach, und im nächsten Augenblick sprang durch das zerbrochene Fenster ein Mann in's Zimmer.

Kapitel III.

Der Krach war ein klein wenig zu stark für meine Selbstbeherrschung. Aber die Haushälterin beugte sich zu mir und flüsterte:

„Nur nicht ängstlich. Das ist Herr Rochester. Er beliebt zuweilen auf diesem Wege herein zu kommen. Es ist nichts als Scherzhaftigkeit von ihm, ha, ha, ha!“

„Ich verstehe,“ sprach ich gelassen. „Es ist der entfesselte Drang eines erhabenen Geistes, welcher die tyrannischen Schranken des Herkommens durchbricht.“ Damit wendete ich mich zu ihm.

Er hatte mich nicht ein einziges Mal angesehen. Er stand mit dem Rücken gegen das Kaminsfeuer, welches seine Schultern in ihrer ganzen herkulischen Breite erscheinen ließ. Sein Gesicht war dunkel und ausdrucksvoll, seine Unterkinnlade von edliger Form und merkwürdig stark ausgebildet. Mich frappirte seine auffallende Aehnlichkeit mit einem Gorilla. Ich beobachtete ihn nicht ohne Interesse, während er mit

feinen nervigen Fingern das Schüreisen zu festen Knoten zusammenschlang. Plötzlich wendete er sich zu mir:

„Halten Sie mich für schön, junges Frauenzimmer?“

„Nicht für klassisch=schön,“ entgegnete ich ruhig; „doch Sie besitzen, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine abstrakte Männlichkeit — eine echte und gesunde Rohheit, welche, indem sie natürliche Ungezwungenheit in sich schließt —“ doch hier brach ich ab, denn er gähnte in diesem Augenblicke — bei welcher Gelegenheit die ungeheure Breite seiner Unterkiefer ganz auffallend zur Geltung gelangte — und ich sah, daß er mich ganz vergessen hatte. Jetzt wendete er sich gegen die Haushälterin:

„Verlassen Sie uns.“

Die alte Frau entfernte sich mit einem Anize.

Herr Rochester drehte mir wohlbedacht den Rücken zu und verharrte zwanzig Minuten stillschweigend. Ich zog meinen Shawl noch fester um die Schultern und schloß die Augen.

„Sie sind die Gouvernante?“ sagte er endlich.

„Ja wohl, mein Herr.“

„Ein Geschöpf, das Geographie, Arithmetik und den Gebrauch der Globen lehrt — ha! — Ein jämmerliches Ueberbleibsel von Weibheit — ein schales Mustereemplar von Mädchenhum mit einem vorzeitigen Duft von Theeblättern und Moralität. Hu!“ —

Ich nickte stumm mit dem Kopfe.

„Hörchen Sie, Mädchen!“ sprach er ernst. „Dieses Kind, welches Sie zu unterrichten gekommen sind — mein Pflegling — ist kein legitimes. Es ist der Sprößling meiner Maitresse, einer gemeinen Dirne. Ah! Fräulein Mir, was denken Sie jetzt von mir?“

„Ich bewundere Ihre Aufrichtigkeit,“ erwiderte ich mit Ruhe. „Abgeschmackte Rücksicht auf Delikatesse hätte Sie veranlassen können, diese Eröffnung für sich zu behalten. Ich erkenne in Ihrer Offenheit nur die völlige Uebereinstimmung von Denken und Fühlen, welche ursprünglichen Naturen zukommt.“

Hier blickte ich auf. Er hatte schon wieder vergessen, daß ich da war, und beschäftigte sich mit dem Ausziehen von Rock und Stiefeln. Dies gethan, sank

er in einen Armstuhl, welcher vor dem Kamine stand, und fuhr sich gelangweilt mit dem Schüreisen durch das Haar. Ich konnte ihm mein Mitleid nicht versagen.

Draußen heulte der Wind entsetzlich, und der Regen schlug wüthend gegen die Fenster. Ich kroch zu ihm hin und setzte mich auf einen niedrigen Sessel neben seinem Stuhle.

Jetzt wendete er sich, ohne mich zu bemerken, und legte geistesabwesend seinen Fuß in meinen Schooß. Ich that als sähe ich es nicht. Doch nun fuhr er auf und blickte zu mir nieder.

„Sie noch hier, Rothfuchs? Ah, ich vergaß. Sprechen Sie französisch?“

„Oui Monsieur.“

„Taisez-vous!“ — versetzte er scharf und mit merkwürdig reinem Accent. Ich gehorchte. Der Wind zog gräßlich klagend durch den Kamin, und das Licht brannte trübe. Ich schauderte unwillkürlich zusammen.

„Ah, Sie zittern, Mädchen!“

„Es ist eine fürchterliche Nacht.“

„Fürchterlich! Das nennen Sie fürchterlich — ha, ha, ha! Sehn Sie her, Sie erbärmliches Atomchen! Sehn Sie!“ Damit stürzte er vorwärts, sprang zum Fenster hinaus und stand mit verschränkten Armen wie eine Bildsäule in dem strömenden Regen. Doch blieb er nicht lange so, sondern kehrte nach wenigen Minuten per Schornstein zurück. Aus der Art, wie er seine Füße an meinem Kleide abwischte, ersah ich, daß er meine Gegenwart abermals vergessen hatte.

„Sie sind eine Gouvernante. Was können Sie denn lehren?“ fragte er plötzlich, sein grimmiges Gesicht dicht an dem meinigen.

„Lebensart!“ — gab ich kaltblütig zurück.

„Ha! Lehren Sie mich!“

„Sie verkennen sich,“ sagte ich, meine langen Handschuhe ausziehend. „Ihre Sitten bedürfen nicht des künstlichen Zwanges der Gesellschaft. Sie sind im Innersten höflich; dieses Ungestüm und diese Wildheit entspringen eben einfach aus jener Offenherzigkeit, welche die Grundlage des anständigen Betragens bildet. Ihre Antriebe sind moralisch; Ihr besseres

Ich ist, wie ich sehe, religiös. Wie Sanct Paulus ganz richtig bemerkt — siehe Kap. 6, 8, 9, und 10 —

Er ergriff einen schweren Leuchter und warf damit nach mir. Ich wich demselben zwar demuthsvoll, aber entschieden aus.

„Nehmen Sie es nicht übel,“ bemerkte er, indem seine Unterkiefer langsam erschlaffte. „Nehmen Sie es nicht übel, Miß Mir — aber ich kann Sanct Paulus nicht ertragen! Genug — Sie sind engagirt.“

Kapitel IV.

Ich folgte der Haushälterin, welche mir ängstlich nach meinem Zimmer voranschritt. Als wir in einen dunklen Gang jenes Flügels kamen, bemerkte ich, daß dieser durch eine eiserne Gitterthür verschlossen war. Drei am nämlichen Korridor gelegene Thüren waren in derselben Weise vergittert. Ein seltsames Geräusch, wie das Scharren von Füßen und das Brüllen

wüthender Thiere, hallte durch den Gang. Ich sagte der Haushälterin gute Nacht, nahm das Licht und betrat mein Schlafgemach.

Ich zog mein Kleid aus, legte einen Schlafrock von gelbem Flanell an, der, wie ich mir nicht verbergen konnte, schlecht zu meinem Teint paßte, und beruhigte mich, indem ich Blair's Rhetorik und Paley's Moralphilosophie las. Eben hatte ich das Licht ausgelöscht, da hörte ich im Korridor sprechen. Ich lauschte aufmerksam. Ich erkannte Herrn Hochhester's rauhes Organ.

„Haben Sie No. 1 gefüttert?“ fragte er.

„Ja, Herr,“ sprach eine mürrische Stimme, die offenbar einem Domestikken angehörte.

„Was macht No. 2?“

„Sie ist jetzt ein bißchen vom Futter gefallen, wird sich aber in ein oder zwei Tagen wieder herausmachen.“

„Und No. 3?“

„Vollständig rasend, Herr. Ihre Mucken sind nicht zu bändigen.“

„Est!“

Die Stimmen verhallten, und ich sank in einen unruhigen Schummer.

Mir träumte, ich wandere durch einen tropischen Wald. Plötzlich sah ich die Gestalt eines Gorilla auf mich zukommen. Als sie ganz nahe heran war, erkannte ich die Züge des Herrn Hochhester. Er preßte, wie von Schmerz gepeinigt, die eine Hand gegen seine Seite. Ich sah, daß er verwundet war. Auch er erkannte mich und rief mich bei meinem Namen. Doch in demselben Augenblick ging mein Traumgesicht in ein Ashanti-Dorf über, wo eine Gruppe von Negern um ein Feuer tanzte und irgend eines jener wilden Obi-Feste feierte. Ich erwachte, und der Gesang sumnte noch immer in meinen Ohren:

„Hofi — pofi — wofi fumm!“

Gütiger Himmel! War es möglich, daß ich noch fortträumte? Ich hörte die Stimme deutlich — sie kam aus dem Stockwerk unter mir, und es roch branstig. Von einer unbestimmten schlimmen Ahnung ergriffen stand ich auf, stopfte mir hastig etwas Watte in die Ohren, band ein Handtuch um den Kopf,

wickelte mich in einen Shawl und stürzte die Treppe hinunter. Herrn Hochhesters Zimmerthür stand offen. Ich trat ein.

Herr Hochhester lag augenscheinlich in tiefem Schlafe, aus welchem ihn selbst die Rauchwolken nicht zu erwecken vermochten, die von seinen brennenden Bettvorhängen kamen. Im Zimmer tanzte eine große, kräftige Negerin, leicht gekleidet und den Kopf mit Federn verziert, wild umher und begleitete sich dazu mit knöchernen Kastagnetten. Das Ganze glich einem entsetzlichen Fetischdienste!

Ich verlor die Besonnenheit nicht. Zuerst leerte ich den Wasserkrug, das Waschbecken und das Spülgefäß gründlich über das Bett aus; dann ging ich weise in den Park, kehrte mit der Gartenspritze zurück und richtete deren Strahl auf Herrn Hochhester.

Bei meinem Wiedereintreten entfloh die riesenhafte Negerin. Herr Hochhester erwachte gähmend. Während er sich triefend vom Bette erhob, erklärte ich ihm die Ursache meiner Gegenwart. Er schien darüber weder verwirrt noch aufgeregt oder erschrocken. Dann starrte er mich sonderbar an.

„Also Sie wagten Ihr Leben, um das meinige zu retten, he? Sie kanariensfarbige Kinderbelehrerin?“

Ich erröthete sittsam und zog meinen Schwaleng über mein Nachtgewand von gelbem Flanell.

„Sie lieben mich, Mary Jane — leugnen Sie es nicht! Dies Zittern beweist es mir!“

Er zog mich dicht an sich und sprach mit zarter Modulation seiner tiefen Stimme:

„Was machen denn ihre feine Boten? Hat sie sich ihre feinen Botchen naß gemacht?“

Ich verstand seine Anspielung auf meine Füße. Ich warf einen Blick hinunter und sah, daß ich in der Eile ein Paar alte Gummischuhe von ihm angezogen hatte. Meine Füße waren weder klein noch hübsch geformt, und diese Zugabe erhöhte ihre Schönheit keineswegs.

„Lassen Sie mich gehn, mein Herr,“ sagte ich ruhig. „All' das ist unschicklich und giebt Ihrem Kinde ein schlechtes Beispiel.“ Und sanft aber entschieden entzog ich mich seiner Umarmung. Ich näherte mich der Thüre. Er schien einen Augenblick in tiefes Nachdenken versunken.

„Eine Mohrin war es, sagen Sie?“

„Ja, Herr.“

„Um; No. 1 vermuthlich!“

„Wer ist Numero Eins, Herr?“

„Meine Erste,“ antwortete er mit einem bedeutsamen, sarkastischen Lächeln. Hierauf verfiel er wieder in seine alten Gewohnheiten, warf mir die Stiefeln an den Kopf und hieß mich gehen. Gelassen entfernte ich mich.

Kapitel V.

Mein Bögling war ein munteres kleines Mädchen, welches das Französische mit vollendet richtigem Accent sprach. Ihre Mutter war eine französische Balleteuse gewesen, und dies die wahrscheinliche Erklärung hiervon. Obwohl sie erst sechs Sommer zählte, konnte man doch leicht bemerken, daß sie bereits mehrere Male verliebt gewesen war. Einmal sagte sie zu mir:

„Miß Mir, haben Sie schon je die grande passion

empfundener? Haben Sie hier schon ein gewisses Bochen gefühlt?“ — Dabei legte sie die Hand auf den kleinen Busen und seufzte ganz komisch. — „Eine Art Abneigung gegen Bonbons und dergleichen, wobei Einem die Welt so schal und hohl vorkommt, wie ein zerbrochenes Magenplätzchen!“

„Also hast du das empfunden, Mina?“ entgegnete ich ruhig.

„O Gott, ja. Da war unter Anderen Buttons — unser Laufbursche, wissen Sie — denn liebte ich innig, doch der Papa schickte ihn fort. Dann war noch Dick, der Bediente; aber der lachte mich aus, und ich litt Höllequalen!“ — Hier warf sie sich in eine tragische französische Attitüde. „Morgen soll bei uns Gesellschaft sein,“ setzte sie mit kindlicher Naivität fortplappernd hinzu, „und Papa's Liebste, Blanche Marabout, kommt auch her. Wissen Sie, man sagt, daß sie meine Mama werden soll.“

Was war das für ein Schauer, der mich durchzuckte? Trotzdem erhob ich mich gefaßt und verließ das Gemach, nachdem ich dem Kinde eine unbedeutende Züchtigung hatte zukommen lassen.

In der folgenden Woche war Blunderbore-Hall der Schauplatz der Freude und Lustbarkeit. Der mittelst einer vergitterten Thür abgeschlossene Flügel des Hauses wurde zugemauert, und die mitternächtlichen Schreie inkommodirten mich ferner nicht mehr.

Aber ich empfand tief das Entwürdigende meiner Stellung. Ich war gezwungen, Lady Blanche bei ihrer Toilette zu helfen — ihr behilflich zu sein, schön zu erscheinen. Wozu? Um ihn in ihre Neze zu ziehen? O nein — nein! Doch was bedeutete dieser plötzliche Schauer — dies Ohnmachtgefühl? Liebte er sie wirklich? Ich sah, wie er sie kniff und über sie fluchte. Doch da bedachte ich, daß er mir ja einen Beuchter an den Kopf geworfen hatte, und mein thörichtes Herz beruhigte sich wieder.

Es war eine festliche Nacht, in welcher Herr Rohchester eine unerwartete Nachricht empfing und seine Gäste auf einige Stunden verlassen mußte. „Amüsirt euch nur, ihr Simpel,“ fügte er, an mir vorüberschreitend, halblaut hinzu. Dann schloß sich die Thür und er war fort.

Eine halbe Stunde verstrich. Da ertönte ein

Schrei aus der Mitte der Tanzenden, denn die wogende Menge ohnmächtig werdender Frauen und erschrockener Männer sah eine wilde Gestalt in den Saal schreiten. Ein Blick genügte, um in ihr einen bis an die Zähne bewaffneten Räuber zu erkennen, der in jeder Hand eine Pistole hielt.

„Laßt Niemanden aus diesem Zimmer!“ gebot er mit einer Donnerstimme. „Das Haus ist umringt, und Ihr könnt nicht entkommen. Der Erste, welcher jene Schwelle überschreitet, wird niedergeschossen wie ein Hund. Meine Herren, darf ich Sie bemühen, sich mir im Gänsemarsch zu nähern, und mir Ihre Börse und Uhren einzuhändigen?“

Da Widerstand nutzlos war, folgte man widerwillig dem Befehle.

„Nun, meine Damen, haben Sie die Güte, Ihre Juwelen und sonstigen Tand abzuliefern.“

Diesem Befehle wurde mit noch mehr Widerstreben nachgekommen. Als Blanche dem Räuberhauptmann ihr Armband überreichte, versuchte sie einen Diamantschmuck, das Geschenk Herrn Hochhester's, in ihrem Busen zu verbergen. Doch der ungeschlachte

Grobian riß ihn mit einem dämonischen Schrei aus seinem Versteck, applizirte dem jungen Mädchen eine herzhafte Ohrfeige und warf sie bei Seite.

Nun war die Reihe an mir. Mit klopfendem Herzen trat ich zu dem Banditenhauptide und sank ihm zu Füßen. „O, Herr, ich bin nur eine arme Gouvernante — bitte, lassen Sie mich gehen.“

„Oho! Eine Gouvernante? Dann gib mir dein Gehalt vom letzten Monat. Gib mir, was du deinem Herrn gestohlen hast!“

Dabei lachte er teuflisch.

Ich starrte ihn ruhig an und sprach leise: „Ich habe Ihnen nichts gestohlen, Herr Hochhester!“

„Ah, erkannt! Pst! Höre, Mädchen!“ flüsterte er grimmig zischend. „Sprich eine Silbe, um meine Pläne zu kreuzen, und du stirbst — steh' mir bei, und —“ — doch er war verschwunden.

In wenig Augenblicken war die ganze Gesellschaft — ich ausgenommen — geknebelt und im Keller eingeschlossen. Im nächsten Moment hielt man Fackeln an die reichen Tapetenbehänge, und das Haus stand in Flammen. Ich fühlte, wie eine starke Hand

mich ergriff, in's Freie trug und am Hügelhange niederlegte, wo ich einen Ueberblick über das brennende Gebäude hatte. Es war Herr Rotherster.

„Brenne!“ sagte er und machte eine Faust nach den Flammen hin. Dann sank er vor mir auf die Kniee und sprach hastig:

„Mary Jane, ich liebe Sie. Die Hindernisse, welche unsrer Verbindung im Wege standen, sind bei Seite geschafft oder werden es demnächst sein. In jenem Hause waren meine drei verrückten Weiber eingesperrt. Eine davon versuchte, wie Sie wissen, mich zu tödten! Ha, das nenne ich Rache! Doch, wollen Sie die Meine sein?“

Und ohne ein Wort zu sprechen, fiel ich ihm um den Hals.

